

PERSÖNLICHE EINDRÜCKE VON DER PAPSTREISE

Franziskus in seinem Element

Wenn der Papst unterwegs ist, trifft er sich auch mit den Jesuiten einer Region.
HOLGER ADLER war bei der Begegnung in Singapur dabei.

Erst seit wenigen Wochen bin ich in Singapur und habe meine neue Aufgabe als Pfarrer der deutschsprachigen Katholiken angetreten. Jetzt durfte ich bei der Begegnung des Papstes mit Jesuiten dabei sein. Obwohl es bereits gegen Ende seiner langen Asienreise war, strotzte der Papst vor Energie; er war überhaupt nicht erschöpft oder unkonzentriert. Von Altersmüdigkeit keine Spur.

Franziskus nahm sich viel Zeit für uns, fast 90 Minuten. Dabei gab es keine Formalitäten. Selbst wenn jemand aufstand, um seine Frage zu stellen, deutete ihm der Papst mit der Hand, dass er sich doch wieder setzen solle. Der Verzicht auf jegliches Protokoll sagte mir: Franziskus fühlte sich offensichtlich wohl in unserem Kreis. Es gab auch kein Eröffnungsstatement, sondern wir sollten sofort Fragen stellen. So als wolle er auch damit sagen: Wir halten uns nicht mit irgendeinem Zeremoniell auf, sondern ich will wissen, was euch umtreibt. Wir fragten auf Englisch, Franziskus sprach Italienisch, es gab einen Übersetzer.

Es wurde sehr frei und offen gesprochen. Der Papst war zu Scherzen aufgelegt, auch über sich und sein Amt. So sagte er etwa, außerhalb der Kirche würde für ihn gebetet – innerhalb nicht. Als ich ihm später die Hand schüttelte, versicherte ich ihm: „Ich bete für Sie auch innerhalb der Kirche.“

Insgesamt waren die Fragen aber eher „unpolitisch“, also keine kirchenkritischen Äußerungen, wie das in Deutschland vielleicht der Fall wäre. Es waren eher Fragen in der Richtung: „Wie geht es für uns weiter? Was erwarten Sie von uns Jesuiten hier in Asien?“ Ich gewann den Eindruck: Die katholische Kirche hier, außerhalb der römischen „Zentrale“, spürt, dass sie nun endlich wahrgenommen wird. So habe ich auch die Menschen auf der Straße oder bei der Eucharistiefeier im Stadion am nächsten Tag erlebt. Der Tenor war: Endlich kommt der Papst zu uns! Wir stehen für zwei Tage im Mittelpunkt, es geht nicht immer nur um Europa. Das ist sicher auch das Anliegen, das hinter der gesamten Reise steht. Franziskus sieht Asien als Schlüsselregion für die Kirche. Und nicht wenige halten es für möglich, dass der frühere Erzbischof von Manila und heutige Kurienkardinal Luis Antonio Tagle der nächste Papst wird.

Franziskus nannte Themen, auf die wir uns konzentrieren sollen: Wer mit jungen Leuten arbeitet, solle sie ermutigen „laut zu sein“. Und wir sollen die Jugend lehren, sich um alte und kranke Menschen zu kümmern. Dieses „Lautsein“ hat mich zunächst etwas irritiert. Aber genau diesen Ton schlug der Papst am Ende seiner Reise bei einem Treffen mit Jugendlichen wieder an, indem er sie zu mehr Mut aufrief, auch mal Fehler zu machen und hinzufallen – aber

danach aufzustehen und weiterzugehen. Solche Aufrufe haben etwas Motivierendes und auch Kraftvolles, wie ich es von rechtskonservativen katholischen Jugendbewegungen bisher nicht gehört habe, eher im Gegenteil...

Zum Stichwort „Synodalität“ betonte Franziskus: Eine synodale Kirche zu werden, sei eine Herausforderung für alle. Eigens unterstrich der Papst, dass Frauen und Laien nun endlich einbezogen würden. Ihm scheint wichtig zu sein, dass auch wirklich abgestimmt wird. Dazu erzählte er eine Episode, als er Generalrelator bei der Bischofssynode 2001 war und Stimmzettel vorbereitete. Damals sei ein Kardinal zu ihm gekommen mit dem Hinweis, dass er dies doch lassen könne, weil die Abstimmung eh nur eine Formsache sei. Dieses Erlebnis hat Franziskus geprägt, und er stellte

klar, dass er es so in der Kirche nicht haben wolle. Für diesen Papst ist auch nach wie vor die jesuitische „Unterscheidung der Geister“ wichtig – um andere Meinungen akzeptieren zu können.

Spirituell nehme ich aus dem Treffen viel Ermunterung mit. Wir Jesuiten sollen mutig sein: „Seid offen, habt keine Angst!“ Ich würde mir wünschen, dass auch ein Provinzial oder unser Generaloberer einmal so zu uns sprechen würde. Franziskus redete nicht von oben herab, er redete zu und mit uns – als Mitbruder, der „zufällig“ auch Papst ist.

Er fühle sich als „einer von uns“. Gleichzeitig erinnerte er uns daran, dass wir „mit der Kirche fühlen“, also ihr gehorchen und ihr dienen sollen. Dieser Hinweis folgte allerdings auf eine Wortmeldung, dass manche Bischöfe in Asien die Orden, die große Pfarreien leiten, nicht schätzen würden, und ob er da nicht Einfluss nehmen könne.

Franziskus sprach viel von Pedro Arrupe, dem charismatischen Ordensgeneral zwischen 1965 und 1983, auf den er im Nachdenken immer wieder komme, und der ihn offensichtlich sehr geprägt hat. Und immer wieder kam ihm ein Scherz über die Lippen, mit dem Hinweis: Ohne Humor kann man nicht gut leben.

Insgesamt also ein Papst voller Energie. Außerhalb des Vatikans fühlt er sich offensichtlich wohler als in Rom. Am Ende gab es ein Gruppenfoto. Auch wenn der Sekretär mehrmals hereinkam, um lächelnd darauf hinzuweisen, dass es nun langsam zu Ende gehen sollte, ließ sich Franziskus nicht davon abhalten, jedem von uns persönlich die Hand zu schütteln. **CG**

HOLGER ADLER ist Jesuit. Er war in der Jugend- und Studentenseelsorge in Hamburg und Köln sowie zuletzt als Studentenpfarrer in München tätig. Seit diesem Sommer ist er Seelsorger für die deutschsprachigen Katholiken in Singapur und Kuala Lumpur und unterrichtet an der German European School Singapur.



Papst Franziskus und Holger Adler (Foto: privat)

Zum inneren Leben

Pilgern

Ich bin heute überzeugt, wir sollten das Pilgern nicht so stark an Wegen und Orten festmachen. Wenn das Pilgern ein Weg zu sich und zu Gott ist, dann ist es eine Haltung derjenigen, die aufgehört haben, sich selbst als unveränderlich zu sehen ... Wir sind ständig unterwegs, solange wir nach der jeweils nächsten Etappe, nach dem nächsten Ziel im Leben suchen. Wer aufhört zu pilgern, der hat aufgehört, zu wachsen und sich weiterzuentwickeln.

MOUHANAD KHORCHIDE

in: „Ein Muslim auf dem Jakobsweg“ (Herder, Freiburg 2024)

Zehn Sachen

Zehn Sachen, die nicht sind, aber sein könnten:

1. Weltfrieden
2. leicht abrollbare Frischhaltefolie
3. wechselseitiger Respekt
4. eine Päpstin
5. die Abschaffung des Papsttums, weil alle gleich sind
6. die Verrentung aller Despoten
7. pünktliche Züge und Wartesäle mit grasgrünen Sofas
8. Basilikum, der überlebt
9. Glück als Schulfach
10. einfach sagen: Ich habe mich geirrt

SUSANNE NIEMEYER

in: „Herr Wohllieb sucht das Paradies“ (Neuausgabe, Herder, Freiburg 2024)

Wirkräftig

Liebe will erfahren, genährt, geachtet, praktiziert und weitergeschenkt werden, um wirkräftig zu sein. Liebe genügt sich nicht selbst, sie will sich vermehren. Daher wird ehrliche Selbstliebe immer tätig, umfassend, sich selbst verschenkend sein. In sich erfahrene Liebe wendet sich nach außen, um sie zu erhalten und zu vervollständigen.

ANGELIKA GASSNER

in: „Eigene und fremde Grenzen achten“ (Schwabenverlag, Ostfildern 2024)